Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 48 (1998)

Heft: 2

Buchbesprechung: Katholizismus und Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich [Olaf Blaschke]

Autor: Mattioli, Aram

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bien grave en fait; ce qui s'avère finalement plus attristant, c'est l'insatisfaction de l'auteur devant son œuvre. Après avoir souligné l'incomplétude des sources – mais dans quel champ historique ne sont-elles pas incomplètes? – en conclusion, il écrit avec une sorte de regret intime, que la conception de sa recherche, antérieure à la démarche microhistorique initiée en Italie mais fortement relayée par les chercheurs du *Max-Planck-Institut*, n'a pu intégrer leurs séduisantes méthodes. Il est vrai que les propositions – ayant valeur de thèse dans ce travail – sur l'existence de deux moments dans l'histoire proto-industrielle, supposés capables d'expliquer le cheminement économique français par rapport à l'Angleterre, restent assez faibles d'un point de vue théorique par rapport au modèle général proposé par Mendels ou Tilly quelles que soient les révisions apportées depuis. En revanche, le soin que met Didier Terrier pour décrire et rendre sensibles les phases de production des batistes ou autres linons jusqu'à leur commercialisation fera découvrir à beaucoup de lecteurs les subtilités de l'économie ancienne et constitue un véritable apport de connaissance, un peu comme avait su le faire Béatrix de Buffevent à propos de la dentelle. Il serait tout à fait injuste de dévaloriser ce type de travail au nom de la microhistoire dont la mise en œuvre, bien comprise, reste souvent une gageure.

Frédéric Sardet, Lausanne

Olaf Blaschke: **Katholizismus und Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich** (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 122), Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1997, 443 S.

Der Soziologe Norbert Elias hat die Arbeit des Wissenschaftlers einmal mit der eines Mythenjägers verglichen, da es zu seinen wesentlichen Aufgaben gehört, nicht zu belegende Bilder sozialer Wirklichkeit durch Tatsachenbeobachtung zu korrigieren. Olaf Blaschkes ebenso schonungslose wie kenntnisreiche Studie über den katholischen Antisemitismus im deutschen Kaiserreich ist im besten Sinne des Wortes die eines Mythenjägers. In seiner bei Hans-Ulrich Wehler an der Universität Bielefeld verfassten Dissertation tritt der junge Historiker den Beweis an, dass der Antisemitismus in Deutschland nie nur eine Sache protestantischer Kreise, sondern immer auch eine der Katholiken gewesen ist. Damit rückt er eine Traditionslinie des deutschen Antisemitismus ins Blickfeld, die von der Katholizismusforschung in Deutschland lange Zeit unterschätzt und wohl auch beschönigt worden ist. Widerlegt wird hier die Legende von der Resistenz des katholischen Milieus gegen die antisemitische Versuchung und die Mär von der grundsätzlich judenfreundlichen Politik der Zentrumspartei. Nach der Lektüre dieser Studie steht unumstösslich fest: In Sachen Antisemitismus waren die Katholiken zwischen der Reichsgründung und der Machtübertragung an die Nationalsozialisten keine Ausnahmedeutschen.

Brisant und zugleich neu ist an Blaschkes Buch die auf breitester Quellenbasis formulierte Erkenntnis, dass der katholische Antisemitismus ein *konstitutiver* Teil der katholischen Mentalität und damit auch des Milieus war. Seit der traumatischen Erfahrung des «Kulturkampfes» diente er dazu, das Eindringen der Moderne in die «katholische Sondergesellschaft» (Urs Altermatt) abzuwehren, den Zusammenhalt des Milieus zu festigen und die komplexer werdende Welt auf eine einfache, aber überaus wirksame Formel zu bringen. Wie kritische Historiker vor ihm sieht Olaf Blaschke im katholischen Antisemitismus einen «Strang praktizierter Christlichkeit» (Gottfried Schramm): «Die Katholiken teilten stabile und auch

moderne antisemitische Einstellungen, nicht obwohl sie Christen waren, auch nicht, weil sie sich als bloss charakterlose Christen oder als schlechte Katholiken erwiesen. Vielmehr waren Katholiken antisemitisch, gerade weil sie gute Katholiken sein wollten» (S. 282). Diese Erkenntnis geht Hand in Hand mit der zutreffenden Beobachtung, dass der Religion im allgemeinen eine weit grössere Bedeutung in der deutschen Gesellschaftsgeschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zukam, als der Mainstream der Historikerzunft nach wie vor zu konzedieren bereit ist. In diesem Zusammenhang spricht Blaschke für die Zeit von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg sogar von einem «zweiten konfessionellen Zeitalter».

In seiner scharfsinnigen Studie, die durch ihr analytisches Vermögen ebenso besticht wie durch ihre reflektierte Thesenbildung, geht es Olaf Blaschke wesentlich darum, das Profil und die Funktionen des Antisemitismus im katholischen Milieu herauszuarbeiten. Dies geschieht vornehmlich auf der Ebene der Mentalitäten und der Ideologiebildung, wobei die Alltags- und Handlungsdimension, das heisst die sozialhistorische Dimension des Themas, eher unterbelichtet bleibt. Ob die Untersuchung antisemitischen Denkens und seines Bezugsrahmens tatsächlich interessanter und analytisch fruchtbarer ist als die Erforschung antisemitischer Handlungen, wie Blaschke postuliert, darf füglich bezweifelt werden. In eine kritische Antisemitismusforschung gehören beide Dimensionen, und zwar in gleichberechtigter Weise. Schade deshalb, dass die heftigen Emanzipationskonflikte in Bayern und Baden in den beiden Jahrzehnten zwischen 1848 und 1866 nur summarisch abgehandelt werden, da diese für ein vertieftes Verständnis der Kontinuitäten und Brüche in der katholischen Haltung zur «Judenfrage» bedeutsam sind. Vor dem Hintergrund des antiemanzipatorischen Widerstandes hätte der Autor die Realkonfliktthese, die besagt, dass antisemitischen Verhaltensdispositionen immer auch konkrete Alltagskonflikte zwischen Christen und Juden zugrundelagen, vielleicht nicht ganz so apodiktisch verneint.

Der postemanzipatorische Antisemitismus wird in Blaschkes Buch zu einem guten Teil als ein Produkt der Angst vor der Modernisierung aller Lebensbereiche, das heisst als eine sozialkonservative Antwort auf den irritierenden Vormarsch der Moderne, interpretiert. Denn in den Köpfen der Ultramontanen wurden die emanzipierten Juden als Stosstrupp der Moderne und die Modernisierung als bedrohlicher Prozess der «Entchristlichung» von Staat und Gesellschaft perzipiert. Das Gefühl, von der protestantisch dominierten Kultur des zweiten Kaiserreichs in die Defensive gedrängt zu werden, förderte bei den von Otto von Bismarck zu «Reichsfeinden» stilisierten Katholiken die Neigung, *die Juden* stellvertretend zu Sündenböcken für alles Ungemach zu machen. Diese Interpretation fügt sich nahtlos in die Antimodernismus-Theorie ein, die im Katholizismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts eine soziokulturelle Zitadelle der Gegenmoderne sieht. Und im Sinne einer Regel stellt Blaschke die plausible These auf, dass eine höhere ultramontane Prägung stets mit einem intensiveren Antisemitismus einherging. Diese Einsicht wird geschickt durch interregionale und internationale Vergleiche erhärtet, wobei der Abschnitt über die Schweiz allerdings durch einige Ungenauigkeiten auffällt.

Trotz gelegentlich überscharfer Urteile, etwa wenn die «unterschlagene Enzyklika» aus dem Jahre 1938 als «erschütterndes Dokument der Ignoranz» charakterisiert wird, argumentiert Blaschke souverän und über weite Strecken differenziert. Im scharfen Gegensatz zu Daniel J. Goldhagens grobschlächtiger These vom

eingeborenen «Vernichtungsantisemitismus *der* Deutschen», die an den Motiven und Intentionen der katholischen Judenfeindschaft vorbeischiesst, bemüht er sich um eine zeit- und milieuspezifische Kontextualisierung des katholischen Antisemitismus. Zwar wollten auch die Katholiken den vermeintlich übermächtigen Einfluss der Juden auf die deutsche Gesellschaft eindämmen. Zwar hielten auch sie die Juden für Bürger und Menschen zweiter Klasse, die man verbal diskriminierte und zu denen man sozial auf Distanz ging. Doch eine genozidale Mentalität legten die Katholiken dabei nicht an den Tag. Offene Gewalt gegen Juden blieb im Kaiserreich eine seltene Erscheinung. Allerdings kam es immer wieder zu symbolischen Formen der Gewalt wie 1892 in einigen Dörfern am Niederrhein, als jüdische Friedhöfe geschändet wurden. Die «Judenfrage» sollte durch die «Rekatholisierung» der Gesellschaft gelöst werden, was unter anderem auch die Forderung nach einer Konversion der «jüdischen Ketzer» zum «einzig wahren Glauben» der heiligen Kirche einschloss.

In Blaschkes nuanciertem Panorama fehlen weder die geographischen Unterscheidungen noch die sozialen Binnendifferenzierungen. Selbst die vereinzelten warnenden Stimmen vor dem Milieuantisemitismus wie die des Münchner Kirchenhistorikers Ignaz von Döllinger und des Zentrumsführers Ludwig Windthorst werden in die Analyse miteinbezogen. Am lautesten äusserte sich der Antisemitismus in den geschlossenen katholischen Siedlungsgebieten, etwa in Baden, im katholischen Teil Westfalens, im Elsass und in Bayern. Die Homogenität des Milieus wirkte hier oft aufputschend. Die aversive Haltung war bei keiner gesellschaftlichen Gruppe so ausgeprägt wie beim niederen Klerus und den katholischen Bauern, die zu den eifrigsten Anwälten und Abnehmern antijüdischer Vorurteile gehörten. Der katholische Antisemitismus war aber nicht nur ein Phänomen der einfachen Leute in den vorindustriellen Reservatszonen des Reichs. Er war in eine «Lehre der Verachtung» (Jules Isaac) eingebettet, die in den Verlautbarungen von Papst Pius IX. (1846–1878) und den Hirtenworten deutscher Kirchenfürsten immer wieder von höchster Warte erneuert wurde. Bekanntlich erfolgte die erste offizielle Verurteilung des Antisemitismus durch den Heiligen Stuhl, die freilich erst vor dem grassierenden Milieuantisemitismus ihren tieferen Sinn erhält, erst im März 1928 unter Pius XI.

Überzeugend herausgearbeitet wird in Blaschkes Studie die Tradition des doppelten Antisemitismus, welche die katholische Haltung zur «Judenfrage» zwischen 1871 und 1933 massgeblich prägte. Zwar steht der Autor der in der Forschung lange Zeit dominierenden Unterscheidung zwischen einem traditionellen Antijudaismus und einem modernen (Rassen-)Antisemitismus zumindest in dieser idealtypischen Verkürzung skeptisch gegenüber. Die Übergänge waren stets fliessend, und die Katholiken bauten nach 1870 durchaus neue Elemente in ihren Antisemitismus ein, etwa die pejorative Gleichsetzung von Judentum und Moderne. Trotzdem insistiert Blaschke mit guten Gründen auf der Spezifik der katholischen Spielart, die sich vom rassistisch-völkischen Antisemitismus unterschied und sich in triumphalistischer Manier einem «besseren Antisemitismus» verpflichtet wusste. Dieser berief sich häufig auf sittlich-religiöse Werte, ohne damit freilich ethischen Massstäben zu genügen: «Nicht aus humanistischen, sondern aus antimodern-ultramontanen Bedenken markierten Katholiken die Grenze zum Rassismus» (S. 269).

Anders als die Wortführer des Rassenantisemitismus schreckten die Katholiken im Kaiserreich vor der Forderung nach antijüdischen Sondergesetzen zurück und

begründeten ihre Aversion gegen die Juden in der Regel nicht rassistisch, sondern religiös. Antisemitismus wurde hier als eine Art des legitimen «Christenschutzes» propagiert. Bezeichnenderweise unterschied der bekannte Jesuitenpater Gustav Gundlach im offiziellen «Lexikon für Theologie und Kirche» noch 1930 zwischen einem sittlich unerlaubten und einem sittlich erlaubten, zwischen einem unchristlich-rassistischen und einem christlichen Antisemitismus. Die tiefverwurzelten Vorurteile gegenüber den Juden als dem Volk der «Gottesmörder» und der «Wucherer» blieben in breiten Bevölkerungsschichten des katholischen Deutschland bis weit ins 20. Jahrhundert ebenso lebendig wie der «Ritualmordglaube», der noch 1891 in Xanten zu pogromartigen Ausschreitungen führte.

Kurz vor seinem Tod hat Thomas Nipperdey betont, dass jede Beschäftigung mit dem Antisemitismus in Deutschland im Zeichen von singulärem Unheil und beispielloser Untat steht. Gerade deswegen kommt es wesentlich darauf an, diese Geschichte nicht aus einer unreflektierten Auschwitzperspektive heraus aufzuarbeiten, sondern der soziokulturellen Eigenwirklichkeit des Antisemitismus im Kaiserreich gerecht zu werden. Dies gelingt Olaf Blaschke bei der Untersuchung des katholischen Milieus in hohem Masse, auf ebenso engagierte wie problemorientierte Weise. Sein bahnbrechendes Buch ist nicht nur ein absolutes Muss für die Katholizismusforscher, sondern auch eines, an dem die noch in den Kinderschuhen steckende schweizerische Antisemitismusforschung nicht vorbeikommt, wenn sie sich künftig auf der Höhe des internationalen Forschungsstandes bewegen will. *Aram Mattioli, Basel/Luzern*

Rolf Nagel: **Französische Dokumente. Formen und Schriften.** Neuss, Stadtarchiv, 1997. 108 S. (Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss, Bd. 16).

Die vorliegende Publikation enthält in Form von Abbildungen 43 Dokumente (vor allem amtliche Berichte, Schreiben und Urkunden) in französischer Sprache aus der Zeit vom 15. Jahrhundert bis 1996. Diese Dokumente stammen hauptsächlich aus dem Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, ferner aus dem Hessischen Staatsarchiv Marburg, dem Stadtarchiv Neuss und dem Landeshauptarchiv Koblenz. Besonders zahlreich sind die Schriftstücke aus dem 18. und 19. Jahrhundert (31 Beispiele).

Die abgebildeten handgeschriebenen, auch in bezug auf den Inhalt und Stil interessanten Texte sind alle auf der gegenüberstehenden Seite transkribiert. Das vorliegende Werk ist mit seiner ausführlichen und instruktiven Einleitung und den vielseitig ausgewählten Dokumenten ein vorzügliches Hilfsmittel für die Entzifferung französischer Urkunden und Akten. *Hellmut Gutzwiller, Solothurn*

Kleines Lexikon der ethnischen Minderheiten in Deutschland. Hg. von Cornelia Schmalz-Jacobsen und Georg Hansen. München, Beck, 1997. 255 S. (Beck'sche Reihe 1192).

In diesem Lexikon werden (fast) alle in Deutschland lebenden ethnischen Minderheiten unabhängig ihrer Staatszugehörigkeit erfasst. Die ungefähr 70 Gruppen mit weniger als 1000 Mitgliedern werden nur erwähnt unter Nennung der Anzahl Mitglieder. Die ca. 120 Artikel, meist mit bibliographischen Hinweisen versehen, sind nach folgendem Schema aufgebaut: Bezeichnung und Varianten, Herkunftsgebiet, Zahl in Deutschland wohnender Minderheitenangehöriger, Migrations-